

dem stilistischen Gepräge eine Anschauung zu gewinnen. In dessen verhielt es sich damit vermuthlich ziemlich ähnlich wie mit dem Stil der neupersischen Architektur. Obschon sich nun auch von solchen Bauten verhältnissmässig nur dürftige Ueberreste erhalten haben,¹ deuten sie immerhin noch erkennbar eine allmählig stattgehabte Vermischung des altpersischen Stils, wie solchen die weitgedehnten Trümmer von Persepolis aussprechen, mit griechischen oder wohl richtiger spätrömischen Elementen an, — eine Vermischung, welche auch jene in Krystall geschnittene Darstellung im Allgemeinen erkennen lässt.

Drittes Kapitel.

Die Araber.

Geschichtliche Uebersicht.²

Gegenüber dem inhaltlosen Götzendienste der Araber war es dem Eifer *Muhammets*³ theils durch die Mächtigkeit seines Worts, theils durch den Nachdruck seines Schwertes schon nach Verlauf

¹ Vergl. K. Schnaase. Geschichte der bildenden Künste. III. S. 242 ff.; F. Kugler. Handbuch der Kunstgeschichte (3) I. S. 292; Derselbe. Gesch. der Baukunst. I. S. 437. — ² S. neben den oben (S. 165) angeführten Werken von E. Gibbon (cap. L, LI, LII, LVII, LXIV), J. Malkolm. History etc., besond. J. v. Hammer-Purgstall. Gesch. des osmanischen Reichs. 2. Aufl. Pesth 1834—36. 4 Bde. Derselbe. Gemäldeaal der Lebensbeschreibungen grosser moslemitischer Herrscher. Darmst. 1837 ff. 6 Bde. J. W. Zinkeisen. Geschichte des osmanischen Reiches in Europa. Hamburg 1840—56 (Bd. I. bis Mohammed II. 1840). F. Weill. Geschichte der Khalifen. Mannh. 1846—1851. Für einzelne Dynastien: B. v. Jenisch. Die Taheriden und Soffariden. Wien 1782. F. Wilken. Gesch. der Samaniden und Buiden. Göttingen 1818 (1835). F. v. Diez. Das Buch des Kabus. Berlin 1811 (Ueber die Delemiden). J. v. Hammer. Geschichte der Assassinen. Stuttg. 1818. Silv. de Sacy. Mémoires etc. Notes et extraits II. S. 325 (über die Gaznaviden). Mirchondi. Geschichte der Seldschuken, übersetzt von F. Vullers. Giessen 1838. Für Spanien: J. Joaquin de Mora. Cuadro de la historia de los Arabes desde Mahoma hasta la conquista de Grenada. Lond. 1826. J. A. Conde. Historia de la dominacion de los Arabes in España. 1820. (Geschichte der Herrschaft der Mauren in Spanien. Aus dem Spanischen von Ruschmann. Karlsruhe 1824). J. Aschbach. Geschichte der Ommijaden in Spanien. Frankf. 1829; Derselbe. Geschichte Spaniens und Portugals unter der Herrschaft der Almoraviden und Almohaden. Frankfurt 1838. Für Frankreich: W. Reinaud. Invasions des Sarrazins en France. Paris 1836. — ³ Aus der weitschichtigen Literatur über Muhammed s. J. Gagnier. La vie de Muhamed. Paris 1723. K. E. Oelsner. Muhamed. Frankf. 1810. J. Taylor. History of Muhamedanism. London 1834. F. Weill. Mohammed der Prophet, sein Leben und seine Lehre. Stuttg. 1843; dazu F. G. Wahl. Der Koran oder das Gesetz der Moslemen durch Muhammed den Sohn Abdallah's etc. Halle 1828. (Einleitung).

von drei Jahren gelungen, fast sämtliche Stämme Arabiens für seine Lehre von dem einigen Gott und der „alleinigen Ergebung in ihn“, den „Islam“, aufs Höchste zu entflammen, und sie unter seiner Oberleitung als des von Gott gesandten Propheten zu einer Macht zu vereinigen. —

Da er keine Bestimmungen über das Erbrecht hinterliess, traten alsbald nach seinem Tode, um 632, unter den ihm verwandten Feldherren die bedrohlichsten Spaltungen auf. Zunächst ward *Abubekr* erwählt, der indess nach zwei Jahren starb. Ihm folgte *Omar*, und erst nachdem dieser zwölf Jahre kraftvoll geherrscht und danach *Othmann* bis zum Jahre 655 regiert hatte, gelangte *Ali* zur Oberherrschaft als derjenige „Nachfolger“ oder „Khalif“ welchem darauf von vornherein die meisten Ansprüche zustanden.

Gleich der erste dieser Khalifen machte es sich zur heiligen Pflicht, dem Gebot des Propheten zufolge¹ den „wahren Glauben“ allen „Ungläubigen“ mit dem Schwerte zu diktiren. Sofort beim Antritte seiner Regierung (um 632) beauftragte er seinen Feldherrn *Khaled* mit dem Einbruch in Persien; und noch während man daselbst im dauernden Kampfe begriffen war, bestimmte er ihn und den Feldherrn *Obeidah* gegen Syrien aufzubrechen. Mit unerhörter Schnelligkeit trieben die an jede Entbehrung gewöhnten zähnerigen Söhne der Wüste die seit lange in Ueppigkeit versunkenen Völker vor sich her. Und schon als sie noch mit der Eroberung von ganz Persien beschäftigt waren, hatten sie unter der thätigen Mitwirkung des tapferen *Amru* in kaum zwei Jahren fast ganz Syrien unterworfen (um 636). Als nun hierauf *Heraclius* mit einem unermesslichen Heer ihnen gegenübertrat, wurde auch er so gänzlich geschlagen, dass er es fernerhin kaum mehr wagte ihrem Schwerte zu begegnen. Im unausgesetzten Siegeslaufe bemächtigten sie sich im nächsten Jahre Jerusalem und im folgenden der ihrer grossen Reichthümer wegen seit Alters berühmten festen Städte Aleppo, Antiochien und Caesarea. —

Hierdurch zu jedem Wagniss ermuthigt, erbat sich *Amru* von seinem Lager in Palästina aus die Erlaubniss in Aegypten einzufallen. Mit der nur äusserst geringen Zahl von viertausend Arabern brach er sodann von Gaza auf, eroberte in dem kurzen Zeitraum eines Monats die Schlüssel des Reichs — Farmah und Pelusium —, und sah sich bereits nach einem Jahr, nachdem er zahlreiche Verstärkung erhalten, im Besitz Alexandriens.

¹ Alle dahin gehörigen Stellen des Koran gesammelt bei J. v. Hammer-Purgstall. Die Posaune des heiligen Kriegs. Wien 1806; vgl. F. G. Wahl. Der Koran etc. S. LXV.

Alle Bemühungen der Byzantiner um Wiedergewinnung dieser Stadt, des Hauptstapelplatzes ihres Handels, wurden durch die Sieger vereitelt. Die Nachricht von ihrem endlichen Fall tödtete den griechischen Kaiser, und jene wandten nun ihren Blick auf das nordwestliche Afrika. Nur wenige Jahre nach der Erhebung *Othmanns*, um 647, brach *Abdallah* nach Tripolis auf, bezwang nach hartnäckiger Gegenwehr die von dem Präfekten *Gregorius* angeführten griechischen Truppen und nahm das feste Sufetula ein. Ja hätten jetzt nicht die im eigenen Reich ausgebrochenen Streitigkeiten um die rechtmässige Nachfolge dem Vordringen eine Schranke gezogen, würde unfehlbar die Eroberung des ganzen nördlichen Afrikas um zwanzig Jahre verkürzt worden sein. — *Othmann*, nachdem sein siegreiches Heer bis tief in Afrika vorgezogen, die Insel Rhodus eingenommen und Cypren tributpflichtig gemacht hatte, fiel durch die Hand eines Meuchelmörders. Als hierauf *Ali* zur Herrschaft gelangte, sah somit dieser sich im Besitz eines Reiches, welches bereits (abgesehen von Arabien), Persien, Syrien, ganz Aegypten und einen nicht geringen Theil von Nordafrika umfasste.

Obschon die Wahl *Ali's* zum Kalifen, als eines Schwiegersohns des Propheten, die vollste Berechtigung für sich hatte, wurde sie doch nicht von allen Statthaltern in gleichem Maasse anerkannt. Im Gefühl seiner Unsicherheit versuchte er die vornehmsten Stellen mit seinen Freunden zu besetzen, was indess nur noch mehr veranlasste ihm seine Würde streitig zu machen. Zwar gelang es ihm zwei der mächtigsten Widersacher, *Telha* und *Zobeir*, die sich in die Statthalterschaften von Irak und Assyrien getheilt, vor Bassora zu vernichten, dagegen fand er einmal in Syrien an *Moawijah*, sodann in Aegypten, an dem Eroberer dieses Landes, an *Amru*, zwei kühne Gegner, denen er nicht gewachsen war. Im Hinblick auf diese Zerwürfnisse, die jeden Fortgang des Reiches hémmten, beschlossen endlich drei Araber alle drei Widersacher zu tödten. Jedoch gelang nur die Ermordung *Ali's* (um 655), worauf *Moawijah*, unterstützt durch die Berufung auf seine Abstammung von dem Geschlechte der Ommijaden, das ledige Khalifat an sich riss (um 661). Zu seiner eigenen Sicherstellung liess er seinen ältesten Sohn *Yezid* zu seinem Nachfolger ausrufen. Als sich dann *Hossein*, der jüngere Sohn und Erbe *Ali's* dagegen erhob, ward er nach heldenmüthigem Kampfe von seinem Feinde niedergemacht. — Mit der Anerkennung *Yezid's* wurde aus dem früheren Wahlreich eine erbliche Monarchie und *Moawijah I.* selbst der Gründer eines Herrschergeschlechts, der

Dynastie der „*Ommijaden*“, das sich von 661 bis um 750 unausgesetzt auf dem Thron erhielt. Nächst dem erhob er seinen ursprünglichen Statthaltersitz in Syrien, Damaskus, zum Hauptsitz des Khalifats, der bisher Medina gewesen war.

Indem mit der Befestigung *Moawijah's* allmählig die Ordnung zurückkehrte, begann man die früheren Eroberungspläne abermals thätig zu befördern. Vor allem ward jetzt ein besonderes Heer unter der Führung *Sophians* (um 668) gegen das Herz des oströmischen Reiches, gegen Constantinopel gesandt. Hier indess sollte zum erstenmal die als unbezwinglich erachtete Kraft der Araber gebrochen werden. Ungeachtet sie diese Stadt mit allen aufzubietenden Mitteln ihrer Land- und Seemacht bedrohten, mussten sie nach einer hartnäckigen siebenjährigen Belagerung (um 675), wenn auch nicht gerade dem griechischen Schwerte, doch dem griechischen Feuer weichen, das ihre Flotte vernichtete, ja sogar nach geschlossenem Frieden, um 677, zu einem Tribute sich verstehen. Nicht lange nach diesem Unternehmen, das ihren Kriegsruf herunterstimmte, starb (etwa um 680) *Moawijah*, und seine Nachfolger liessen sich nun zunächst die Eroberung Nordwestafrika's angelegen sein. Um 689 trat das hierzu versammelte Heer unter der Oberleitung *Akbah's* seinen gewagten Kriegszug an. Trotz des kräftigsten Widerstandes kämpfte es unausgesetzt mit Erfolg. Schon um 692, als *Abdalmalek* den Thron bestieg, stand es unter den Mauern Carthagos, welche stark befestigte Stadt nach einer sechsjährigen Belagerung der Feldherr *Hassan* eroberte. Hiernach aber ergoss es sich in dem nur äusserst kurzen Zeitraum von 698 bis gegen 709 siegreich über das Reich der Berber bis an den atlantischen Ocean.

Von hier aus blickte in dem Gefühle eines Welteroberers der Feldherr *Musa* nach Spanien; doch wagte er den Angriff noch nicht. Da nahte sich ihm in *Julian*, einem spanischen Edelmann, der die Festung Ceuta besetzt hielt, ein Verräther des Vaterlandes. Seinem Erbieten das schon seit lange in Weichlichkeit verfallene Reich dem Schwert des Khalifen zu überliefern, wurde zunächst nur versuchsweise mit fünfhundert Mann Folge geleistet. Indess als *Musa* der Glaubwürdigkeit Julians sich versichert hatte, liess er im Frühjahr des folgenden Jahrs unter dem Oberbefehl *Tariks* noch eine Abtheilung von fünftausend Mann nach Gibraltar übersetzen. Diese erhielt dann in kurzer Frist eine noch weitere Verstärkung bis auf die Anzahl von zwölftausend Mann, mit der sich nun Tarik ohne Weiteres dem Heere des Königs *Roderich*, das neunzig- bis hunderttausend Mann zählte, schlagfertig

gegenüberstellte. Unweit Kadix kam es zum Kampf: In einem viertägigen Blutbade wurde das Schicksal Spaniens entschieden, Roderichs Kriegsmacht völlig zersprengt, wobei er selbst auf eiliger Flucht im Guadalquivir endete. Nach einem so glänzenden Ausgange bemächtigte sich das siegreiche Heer im raschen Fluge der festen Städte Cordowa, Toledo u. s. f., wie überhaupt des ganzen Gebietes bis zur Meeresbucht von Biskaya. Als dann um 713 *Musa* persönlich hier landete, blieb ihm in der That nur noch übrig auf anderweitige Eroberungen ausserhalb Spaniens zu denken. Er aber wurde zurück berufen, worauf er alsbald in Mekka starb. —

Kaum acht Jahr im Besitz dieses Landes, um 721, überschritten die Araber mit einer zahlreichen Heeresmacht die Pyrenäen und eigneten sich nach einer ersten Niederlage, die sie durch *Eudes von Aquitanien* nahe bei Toulouse erlitten, die Provinz Septimanie zu. Von dort aus nun drang nach etwa 10 Jahren *Abdalrahman*, vom Glücke begleitet, bis an die Ufer der Loire vor. Hier jedoch ward ihm durch *Karl „Martell“*, dem kühnen Bastard des älteren *Pipin*, ein fester Damm entgegen gestellt. Nach einem furchtbar zerstörenden Kampfe, der unausgesetzt sieben Tage währte, sahen die Feinde sich endlich gezwungen ihr Lager dem Feinde zu überlassen, und schliesslich auch ihre früheren Besitzungen in Frankreich für immer aufzugeben. —

Inzwischen war der Thron des Propheten zunächst in einem nur kurzen Zeitraum an drei Khalifen, an *Yezid's* Sohn, der als *Moawijah II.* nur 45 Tage herrschte, an *Mervan I.*, und ein Jahr später an dessen Sohn *Abdalmalek* gekommen, welcher letztere ihn gegen die Angriffe *Solimans* und Anderer bis 705 behauptete. Da *Abdalmalek* dem griechischen Kaiser den ihm von *Moawijah I.* gewährten Tribut ¹ verweigerte, hatte dies abermalige Kämpfe mit den Byzantinern zur Folge. Noch ehe dieselben beigelegt waren starb der Khalif, und bald darauf sein Gegner *Justinian II.*: doch wurden diese Streitigkeiten von den beiderseitigen Nachfolgern, von *Walid I.* und von *Artemius* mit aller Heftigkeit aufgenommen. Obschon die Araber gerade jetzt theils die Eroberung der Bucharei (Bochara, Turkestan und Chowaresm), theils die von Spanien vollendeten und selbst ein drittes gewaltiges Heer siegreich in Kleinasien kämpfte, rüstete *Walid* nichtsdestoweniger mit grösstem Aufwande gegen Byzanz. Indess starb auch er vor Beendigung des Kampfes und zwar noch inmitten der

¹ Siehe oben S. 204.

Vorbereitungen, gegen 715, die nunmehr jedoch nach kurzer Ruhe sein Nachfolger *Soliman I.* mit grösstem Eifer beendete. Gleich noch in demselben Jahr rückte das dazu beordnete Heer nebst einer ausnehmend zahlreichen Flotte unter Anführung *Moslehna's* vor, bemächtigte sich im folgenden Jahr Pergamus und Armo-ricum und schlug bereits um 717 sein Lager um Constantino-pel auf. Aber auch diesmal sollte die Wucht der arabischen Welteroberer dem „griechischen Feuer“ unterliegen. Dazu kam dass *Soliman* starb und *Leo der Isaurier* an der eintretenden Winterkälte einen kräftigen Verbündeten fand. Als trotzdem der nächste Khalif, *Omar II.*, den Angriff erneute, wurde sein Heer und seine Flotte dergestalt zu Grunde gerichtet, dass er um 718 den gänzlichen Abzug anordnen musste.

Mit dem Tod des Khalifen *Omar*, der bald nach diesem Abzuge erfolgte, begannen die inneren Parteiuungen, die unausgesetzt genährt worden waren, immer bedrohlicher um sich zu greifen. Schon *Omar* war nicht der Mann gewesen, sie gewaltsam in Schranken zu halten; noch weniger war aber dessen Nachfolger *Yezid II.* dazu geeignet. Beide und ebenso *Yezid's* Brüder, *Hascham* (um 724) hatten überdies noch das Volk vielfältig gegen sich aufgebracht. Während der Oberherrschaft *Haschams*, der 743 starb, und der seines Nachfolgers *Walid II.*, gewann die Empörung zunächst in Syrien und bald darauf in Persien, einen kaum mehr zu begrenzenden Raum. Verstärkt durch die Kämpfe der Usurpatoren *Mervan I.* und *Mervan II.* gegen den Nachfolger *Ibrahim*, wüthete sie in allen Parteien, bis dass das Auftreten der *Abbasiden* ihr eine entscheidende Wendung gab. Schon vorher hatte sich *Abul Abbas* „*el Saffeh*“ oder „*der Blutvergiesser*“ zum Khalifen ausrufen lassen. Jetzt trat er mit zwanzigtausend Mann *Mervan II.* gegenüber, dessen Gesammtheer aus hundertzwanzigtausend gerüsteten Streitern bestand. Ungeachtet der Uebermacht wurde letzterer aufs Haupt geschlagen, bis nach Aegypten hin verfolgt, wo er, nachdem auch der Rest seines Heers unweit *Busiris* zersprengt worden war, durch die Hand eines Mörders fiel. Das gleiche Schicksal traf seine Verwandten, welche der Sieger bei einem Gastmahl in Damaskus umbringen liess. Nur einer von ihnen *Abd el Rahman Ben Moawijah* entkam nach Spanien und gründete hier, während sich im Osten die *Abbasiden* befestigten, um 756 ein selbständiges Khalifat, das seinen Sitz in Cordowa nahm und 250 Jahr dauerte. — Diesem Beispiele folgten sodann um 786 Mauretanien und nicht lange danach, im Jahre 812, Aegypten, indem sich dort ein Nachkomme *Ali's*, *Edrisi*, zum

Alleinherrscher aufwarf, hier der Statthalter *Ebn Aglab* aus dem Geschlecht der *Fatimiten*, die Regierung an sich riss. —

Seit der Erhebung der *Abbassiden* bis zu dieser Spaltung des Reichs hatten ausser *Abul Abbas* unter beständigen Partaikämpfen drei Khalifen den Thron bestiegen. Von diesen hatte der erstere, *Al Mansur*, um 762 eine neue Residenz unweit Ctesiphon angelegt, die unter dem Namen der „Friedensstadt“, „*Medinat-al-Salem*“ oder Bagdad, mit ungemeiner Schnelle erblühte. — Ihm war sein Sohn *Muhammed I.* und diesem, um 786, *Abu Dschafur Harun-„al-Raschid“* oder „der Gerechte“ gefolgt.

An *Harun-al-Raschid* gewann das Reich einen der begabtesten Herrscher, der nicht sowohl den Künsten des Friedens im vollsten Maasse ergeben war, als er es eben so sehr verstand das Schwert wenn es galt mit Nachdruck zu führen. Letzteres hatte er bereits unter der Herrschaft seines Vaters *Muhammed I. „Mahadi“* in dem ihm übertragenen Krieg gegen die Byzantiner bewiesen, indem er die Kaiserin *Irene*. (um 783) sogar zum Tribute verpflichtete. Nun aber selbst zur Herrschaft gelangt, trat er zugleich als der freigebigste Beschützer und Beförderer aller Wissenschaften und Künste in dermassen glänzender Weise hervor, dass Bagdad oder vielmehr sein Hof in kürzester Frist der Mittelpunkt muhammedanischer Gelehrsamkeit und orientalischen Prachtaufwands ward. — Als ihm *Nicephorus I.* jenen Tribut verweigerte und ohne Verzug den Krieg erklärte, musste auch dieser die Kraft seines Arms und zwar in verdoppelter Stärke empfinden. Hiernach, mit Ruhm und Beute beladen zog er nach seinem Lieblingspalast zu *Rakkah*, um einzig der Muse zu leben.

Von nun an aber bereitete sich der Verfall der Araber vor, beschleunigt durch den steigenden Luxus, dem die Entnervung auf dem Fuss folgte. In Syrien hatte überdies *Harun „al-Raschid“* durch eine Theilung des Khalifats unter seine Söhne *Abbas-al-Mamum* und *Amin* Thronstreitigkeiten herbeigeführt, die von den bedenklichsten Folgen waren. Zwar ging aus ihnen der Erstere um 813 als glücklicher Sieger und unumschränkter Khalif hervor, demungeachtet blieb fortan das Reich in seinen innersten Fugen gelöst. Dazu kam, dass sich *Al-Mamum* selbst neben einem erdrückenden Aufwand viel lieber mit gelehrten Problemen als mit den Regierungsgeschäften befasste, vielmehr diese in noch weiterem Umfange, als es schon seine Vorgänger gethan, seinen Ministern überliess. Dies alles und schliesslich sein eigener Zweifel an der Rechtmässigkeit der Ansprüche seines Geschlechts an das Khalifat, der ihn unausgesetzt peinigte, liess die Gährung im

Reiche anwachsen und die Macht der Statthalter bis zur Willkür ausdehnen. In einem Kampf gegen die Byzantiner, die jetzt unter *Theophilus* fochten, ward er aller Vortheile beraubt, welche das Schwert *Harun-al-Raschids* über diese davon getragen. Gleich sein nächster Nachfolger und Bruder *Muhammed III. Abu Ischak* mit dem Beinamen „*Motassem Billah*“ vermochte den jetzt andringenden Griechen kaum mehr mit Nachdruck zu begegen; ja er selbst sah sich bereits zum Schutz seiner eigenen Person zur Aufstellung einer Leibwache veranlasst, wozu er ausschliesslich Nichtaraber, gefangene oder gekaufte Sklaven und vorherrschend Turkomanen nahm. Da alsbald zwischen diesen Haustruppen und der Bevölkerung von Bagdad sich unheilbarer Zwist entspann, erbaute er für sie die Stadt „*Sermenrai*“, und in ihrer Mitte für sich selber einen Palast, der alle bisher aufgeführten Bauten an schwelgerischem Glanz übertraf (835).

Mit der Aufstellung dieser Leibwache hatte jedoch der Khalif zugleich sich selber das Zeugniß der Schwäche gegeben. Dies blieb auch der Wache durchaus nicht verborgen und rasch wuchs der Einfluss ihrer Anführer zu einer fast unumschränkten Gewalt. Von *Motassem* war ihre Zahl auf fünftausend erhöht worden, worauf sie sein Nachfolger *Harun II. Vathik* noch beträchtlich vergrösserte, bis dass sie schliesslich nicht weniger als fünfzigtausend Mann betrug. Hiermit war ihre Macht denn entschieden. Schon der nächstfolgende Khalif *Abul Fadl Motawakkil*, 847 erwählt, sollte ihrem Schwert unterliegen. Fortan aber herrschten sie ununterbrochen gleich den altrömischen Prätorianern, indem sie nach Laune, Gunst oder Willkür die Khalifen ernannten und stürzten. So wurde durch sie der vermuthliche Mörder des Abul, *Abn Dschafar Mostansir*, und nach diesem ein Enkel *Motassem's*, *Achmed I.*, zum Thron erhoben und bald nachher (866) der Letztere wieder der Würde entsetzt. — Inzwischen, um 846, waren die Araber von Afrika aus bis unter die Mauern von Rom vorgedrungen, von wo sie indess nach dreijähriger Frist, mit Verlust ihrer ganzen Flotte, *Leo IV.* glücklich vertrieb. Dagegen gelang es ihnen allmählig (bis um 878) in Sicilien sich zu befestigen. —

Seit der Gewaltherrschaft jener Leibwache sahen sich die eigentlichen Khalifen, gleichsam als deren Gefangene, mehr und mehr aus der Oeffentlichkeit auf die engen Räume des Harems und den bloss sinnlichen Genuss der ihnen beliebig zugemessenen Reichthümer des Orients angewiesen. Demgegenüber blieb es nicht aus, einmal dass die Landestruppen sich gegen diese Bedrücker empörten und ferner dass es Statthalter versuchten, sich

völlig unabhängig zu machen. Beides wurde durch das Vordringen des griechischen Heers unter *Michael III.*, das gegen Mesopotamien vorrückte, wenn nicht befördert, doch stark begünstigt.

In solcher allgemeinen Verwirrung gelang es nach mehreren blutigen Kämpfen zunächst einem Statthalter aus dem Geschlechte Tahers, *Hassan*, in Dschordschan und einem kühnen Soffariden Namens *Jakob Ebn Leith* in Sedschestan sich zu behaupten und selbständige Dynastien ihres Stammes zu begründen. Noch ferner, um 884, warf sich der vom Khalifen *Motaz* im J. 868 zum Statthalter von Aegypten ernannte Türke *Achmed Ebn Thalun* zum Alleinherrscher daselbst auf und brachte ausserdem mehrere Städte in Syrien unter seine Gewalt. Ueberhaupt aber erhoben sich in weiterem Verlaufe bei häufigerem Wechsel noch andere Geschlechter zu Dynastien, so dass die Abbassiden schliesslich sich selber zuweilen genöthigt sahen die Hülfe von solchen in Anspruch zu nehmen.¹ —

Er-Radhî, der zwanzigste der Abbassiden, der seine Erhebung aus dem Kerker auf den Thron Empörern verdankte, fand seine unmittelbare Herrschaft auf Bagdad und die Umgegend beschränkt, die Finanzen gänzlich zerrüttet und das Reich dergestalt zerrissen, dass er im Gefühl seiner Ohnmacht alle ihm noch zuständige Gewalt in die Hände des zum „Emir al Omra“ oder zum „ersten Emir“ ernannten *Abu Bekr* legte. Damit ging aber der letzte Rest von der weltlichen Macht der Khalifen dauernd auf diese Beamten über, was nun wiederum zu neuen Kämpfen eben um diese Würde führte.

Unter so gebotenen Umständen zogen die Griechen abermals, um das Jahr 960, ein beträchtliches Heer zusammen, hauptsächlich zur Wiedereroberung der an die Araber verlorenen Provinzen. Zunächst ward dasselbe unter der Leitung des erst noch als Feldherrn fungirenden *Phokas* gegen die Insel Kreta geführt, der es sich alsbald bemächtigte. Hierauf drang es unter diesem, der nunmehr zum Kaiser erhoben war, dann unter *Zimisce*s nach Syrien vor, wobei es glückte Antiochien und die Hauptstädte von Cilicien und Cypem wieder zurück zu gewinnen. — Im Uebrigen blieb seit jener Abschwächung die wirkliche Oberherrschaft in Asien fast während der Dauer eines Jahrhunderts vorherrschend wechselnd in den Händen der *Samaniden* und der *Buiden*.²

¹ Auf solche Weise wurde z. B. zwischen 874 und 990 das grosse Heer der Soffariden durch die Samaniden vernichtet. — ² Schon um 945 hatte der Buide Muez, indem er den Khalifen beseitigte, die Würde des Emir al Omra in seinem Geschlechte erblich gemacht.

Erstere besaßen die weitgedehnten Provinzen Mazaderan, Sedschestan, Khorazan, Rei und Ispahan, letztere geboten als Vezire im Süden über Iran, Kirman, Khursistan und Laristan. Endlich erhob sich auch über sie und zwar hauptsächlich über die ersten etwa seit 1023 der Türke und Gaznawide *Mahmud*, der in Ostpersien und Indien zu überwiegender Macht gelangt war.

Wohl mit in Folge dieser Bewegung — während Apulien und Sicilien die Normänner eroberten — begann der weitverzweigte Stamm der seldschukischen Turkomannen sich aus seinen nordischen Steppen gegen Süden hin zu verbreiten. Schon um 1027 sah sich *Mahmud* in einen Krieg mit diesen wilden Horden verwickelt, wobei es ihm nur eben gelang, sie aus seinem Reich zu vertreiben, aber keineswegs die Gefahr, die diesem dadurch erwuchs, abzuwehren. Nur wenige Jahre nach seinem Tod, der um 1030 erfolgte, drangen sie abermals massenhaft vor. Und als es nunmehr *Masud* versuchte, sie wiederum in ihre Grenzen zu bannen, ward er von ihnen angegriffen. Geführt von *Togrul Beg* „*Alp Arslan*“ (der „tapfere Löwe“) und seinem Bruder, trugen sie fast in allen Schlachten den glänzendsten Sieg über jenen davon. Endlich im Treffen bei Zendekan, um 1038, ward *Masud* von den Seinigen verlassen, und damit die Oberherrschaft der Türken über Irak entschieden. Dieser Sieg hatte sofort zur Folge, dass *Togrul Beg* die Gaznawiden aus dem östlichen Persien bis an die Ufer des Indus jagte, dass er die im Westen herrschende Dynastie der Buiden stürzte, und dass ihn selbst, der sammt seinen Kriegern der Lehre Muhammeds huldigte, der Khalif zum Stellvertreter erhob.

Diese Würde ging nach seinem Tode, um 1063, auf seinen Neffen *Malik Schach* über, der *Beg* vielleicht an wahrhaft grossen Eigenschaften noch übertraf. Ueberall siegreich, wohin sein Schwert fiel, vereinte er in sich die Tapferkeit eines unbezwingbaren Kriegers mit den mildereren Tugenden eines für die Wohlfahrt des Reiches unausgesetzt besorgten Beherrschers. Trotzdem er beim Antritt seines Amtes nicht älter als achtzehn Jahre war und seine Regierung nur zwanzig Jahr währte, gelang es ihm Persien wiederum zu einem Wohlstande zu erheben, wie es solchen nur unter den besten der früheren Khalifen gekannt hatte, dazu dem Reiche überhaupt eine Ausdehnung zu verleihen, die fast der unter *Cyrus* gleich kam.

Seit ihm jedoch neigte sich die Macht der Seldschukiden dem Verfall. Unter seinen nächsten Nachfolgern, seinen drei Söhnen und seinem Bruder, war auch nicht Einer der ihm entsprach.

Sie vielmehr machten sich alsbald die erledigte Würde streitig. Und während dann abermals türkische Horden die nördlichen Länder beunruhigten, wurden sie selbst die Veranlassung zu der Erhebung einer Anzahl seldschukidischer Dynastien, der sogenannten „*Atabeks*“, die sich nun über hundert Jahre gegen- und unter einander bekämpften. — In dieser Zeit, während welcher der Orient durch die Kreuzfahrer heimgesucht ward, endete und zwar in Folge dessen, mit der Eroberung von Aegypten, um 1171, das ebenfalls schon seit lange gesunkene fatimitische Khalifat. —

Nachdem dann das muselmännische Reich nur noch einmal an *Saladin*, zwischen 1171 und 1192, einen ebenso tapferen als glücklichen Eroberer gefunden hatte, nahte sich ihm um 1208 der Alles verheerende *Mongolensturm*. Ausgehend von den unwirthlichen Steppen, die sich von der chinesischen Grenze und den Grenzen Sibiriens bis zum caspischen Meere hinziehen, geführt von dem wilden *Dschengis-Chan*, ergoss er sich gleich einem Lavaström über das blühende *Khuarezsm*, verwüstete hierauf *Khorasan* und überschwemmte in wenigen Jahren, bis 1224, fast ganz *Persien* vom caspischen Meer bis zum persischen Meerbusen und von *Tedschin* bis zum *Tigris*. —

Was dem unabwendbaren Schwerte *Dschengis-Chan's* bis zu seinem Tode, um 1227, noch nicht unterlegen war, wurde von seinen vier nächsten Nachfolgern — *Tuschi*, *Dschagatai*, *Oktai* und *Tuli* — mit Grausamkeit bekämpft. Gleich wie im Fluge bemächtigte sich *Oktai* der nördlichen Theile von *China* und verheerte durch seinen Neffen fast alle Gebiete vom *Ural* bis herab an die *Ostsee* und *Oder*, vom *Eismeer* bis zum *adriatischen Meer*. Nächst dem, von 1236 bis um 1242, drang der Führer *Scheibani-Chan* bis tief in das nördliche *Russland* vor, wo er sich in *Tobolks* festsetzte. Nicht lange nachher ward durch *Hulagu-Chan* die Eroberung des persischen Reiches vollendet und, zugleich mit der Erstürmung von *Bagdad*, in der Person des *El Mostassem* um 1258 auch dem asiatischen Khalifat für alle Zeiten ein Ende gemacht: — In etwa 68 Jahren nach dem Tode *Dschengis-Chan's* war nicht sowohl beinahe ganz *Asien*, als auch ein grosser Theil von *Europa* von den *Mongolen* überfluthet. Noch später, um 1279, fiel das grosse Reich der *Song*, das südliche *China* und selbst *Tibet*, durch *Kublai-Chan* in ihre Gewalt.

Zwar nahm nun die Mehrzahl dieser Eroberer den Glauben und die milderen Sitten ihrer Besiegten willig an, ja einzelne von ihnen bemühten sich sogar mit ganz besonderem Eifer die von ihren roheren Vorfahren mehr oder minder vernichtete, reichere

Kultur wieder neu zu beleben, doch blieb dies, mit Ausnahme weniger Lichtblicke, deren sich unter anderen Persien zu erfreuen hatte,¹ verhältnissmässig ohne Verfolg. Ueberdies musste auch diese Herrschaft nur allzubald ihre eigene Auflösung wieder in mehrere Staaten erfahren, die sich dann gegenseitig bekriegten. Ja in Persien ging dieselbe nach kaum hundertjährigem Bestand, nach dem Tode des *Kazan-Chan's*, etwa seit 1304 ihrem Untergange entgegen, indem sie Tataren und Othomannen in ihrer Grundfeste erschütterten, bis endlich die letzteren Sieger blieben.

Die in dem Wesen der Araber schon durch die Natur ihres Landes bedingte ungemaine Nüchternheit und patriarchalische Sitteinfalt² erhielt sich bei ihnen im Allgemeinen auch noch unter den ersten Khalifen³ ohne einige Veränderung. Sowohl *Abubekr*, *Omar* und *Othmann*, als auch noch *Ali* eiferten selbst gegen jedweden unnützen Prunk und suchten ihn da, wo man etwa begann ihm sich in Weiterem zu überlassen, mit höhrender Strenge zu unterdrücken. Nicht genug dass der Eroberer von Persien die dort erbeuteten Reichthümer, indem er sie theilte, vernichtete (S. 200), verschmähten jene es überhaupt die Schätze für sich in Anspruch zu nehmen. So legte noch *Omar* den weiten Weg von Medina nach Jerusalem, um den Vertrag hier zu unterzeichnen, auf einem gemeinen Kameel zurück, einzig mit einem Schlauch mit Wasser, mit einem zweiten Sack voll Mehl und einem dritten mit Datteln versehen.⁴ Auch *Othmann*, trotzdem er schon über die Schätze Asiens gebot und seine Krieger das reiche Aegypten eroberten, blieb streng bei der alten Einfachheit, trug sich stets nur nach Landessitte,⁵ und hielt noch völlig nach uraltem Brauch unter freiem Himmel Gericht.

¹ J. v. Hammer-Purgstall. Geschichte der Ichane oder der Mongolen in Persien. Darmstadt 1842 bis 1844. 2 Bde. — ² Vergl. über die Lebensweise u. s. w. der heutigen Araber, vornämlich der Beduinen bes. Arvieux. Die Sitten der Beduinen-Araber; a. d. Französischen von K. Rosenmüller. Leipzig 1789. C. Niebuhr. Beschreibung von Arabien; a. d. Englischen. Kopenh. 1772. m. Kpfrn. Derselbe. Reisebeschreibung nach Arabien u. s. w. Kopenh. 1774 bis 1778. II. m. Kpfrn. L. Burckhardt. Reisen in Arabien; a. d. Engl. Weimar 1830. Derselbe. Bemerkungen über die Beduinen und Wahaby. Weimar 1831. R. Wellsted's Reisen in Arabien. Deutsche Bearbeitung von E. Rüdiger. Halle 1842. G. Klém. Allgemeine Culturgeschichte der Menschheit. IV. Bd. Leipzig 1845. S. 114 ff. H. Weiss. Kostümkunde. Handbuch der Geschichte der Tracht u. s. w. I. S. 142 ff. — ³ Vergl. im Allgemeinen E. Gibbon. Geschichte d. Verfalls u. s. w. XIV. S. 234 ff. (cap. LI). — ⁴ E. Gibbon. Geschichte des Verfalls u. s. w. XIV. S. 322 (cap. LI) nach Ocklei. History of the Saracens I. S. 250 und Murfadi. Merveilles de l'Egypte. S. 200 ff. — ⁵ Derselbe a. a. O. S. 195.

Ein derartiges Beispiel musste natürlich auf die Erhaltung der alten Sitte beim Volke im Ganzen zurückwirken. Indess gleichwie nun dieser Einfluss in ähnlichem Maass sich verringerte, als man sich mehr und mehr von der Heimath und so von dem Sitz des Khalifen entfernte, blieb es ebensowenig aus, dass die in Asien vertheilten Heere und die daselbst bereits angesessenen Araber wenigstens zum Theil sogar schon früh zu der üppigen Kultur ihrer Besiegten hinneigten. Dies war zunächst in Syrien der Fall, wo schon *Omar* Gelegenheit fand, die dort seit länger lagernden Truppen ihrer Entartung wegen zu strafen. Wie erzählt wird, nahm er denselben die kostbaren seidenen Gewänder ab, gegen welche sie ihre volksthümliche einfache Kleidung vertauscht hatten, und liess sie vor ihnen durch den Staub ziehen. —

Wo die Khalifen solche Mittel in Anwendung zu bringen vermochten, waren sie sicher nicht ohne Erfolg. Wie jedoch wäre dies bei der schnellen Ausdehnung ihrer Eroberungen, ja auch allein nur in Asien, auf die Dauer möglich gewesen. Ueberhaupt aber waren die Araber ein viel zu begabtes und gerade für Bildung viel zu leicht empfängliches Volk, als dass sie sich der höheren Gesittung sammt allen den sie begleitenden Reizen, die ihnen die Völker des Ostens darboten, wirklich hätten entziehen können. Ja fasst man das ganze Verhältniss ins Auge, muss man bekennen, dass selbst schon *Omar* und noch mehr seine beiden Nachfolger, so streng sie auch sonst gegen sich verfahren, davon mitberührt worden waren, indem sie sich mindestens bei ihren höheren, geistigeren Bestrebungen immer zu der thätigen Beihülfe der Perser und Griechen gedrängt sahen.¹ — Dies Alles und das rasche Erblühen ihrer orientalischen Städte, wie insbesondere der Kolonien Bassora und Kufa, im Verein mit den hier sich häufenden Reichthümern, verführte dann aber auch gerade die in Asien Angesiedelten wohl noch um so eher zur vollen Entartung von ihrer ursprünglichen Einfachheit, als sie ja auch schon durch die Sesshaftigkeit mit ihrer bisherigen Lebensweise, als Wanderhirten, gebrochen hatten. Freilich war es auch hier wohl zunächst nur eben diese an und für sich geringere Anzahl von Stadtarabern, die ihre altväterlichen Sitten, Gebräuche, Trachten u. s. w. wenn auch nicht gerade gänzlich verliess, doch am frühesten mit dem Wesen ihrer Besiegten ausglich. —

Gleich anders gestalteten sich die Dinge nach dem Tod *Al's*,

¹ K. Schnaase. Geschichte d. bildenden Künste. III. S. 336. W. Wachsmuth. Allgemeine Culturgeschichte. I. S. 592; dazu E. Gibbon a. a. O. XV. S. 60 ff. (cap. LII).

mit der Erhebung der Ommijaden durch *Moawijah* im Jahr 661. So lange die Nachfolger Muhammeds noch in Medina residirten, konnte ihnen allein schon der Ort durch die mit ihm unmittelbar verknüpften Erinnerungen an den Propheten die Fortführung seiner Lebensweise als eine gleichsam geheiligte Pflicht gegen ihn selber erscheinen lassen. Als jedoch nunmehr *Moawijah* die Residenz nach Damaskus verlegte wurde hiermit von vornherein nicht nur jene Ueberlieferung geschwächt, vielmehr das Khalifat an und für sich gerade inmitten des eigentlichen orientalischen Luxus versetzt. Zudem war *Moawijah* bereits unter dem Einfluss asiatischen Lebens aufgewachsen und zu einer anderen, eben asiatischen Anschauung von dem Wesen des Oberhauptes eines herrschenden Volkes gelangt, wie solche seine Vorgänger beseelte. Er bereits fühlte sich als Despot. Somit auch weit entfernt davon die sich häufenden Schätze des Staats, wie dies die früheren Khalifen gethan, nur zur ferneren Ausbreitung des Islam und zu Eroberungen zu verwenden, betrachtete er sie ganz der von ihm eingenommenen Machtstellung gemäss als sein ausschliessliches Eigenthum, ihrer sich gleichzeitig zur Begründung eines glänzenden Hofstaates bedienend. Seinem Beispiele folgten natürlich die einzelnen Statthalter u. s. f., so dass alsbald ein gleiches Bestreben sich über das ganze Reich hin ausdehnte, vielleicht nur ausgenommen Arabien, da hier die Natur ihren ureigenen Bann unausgesetzt gleichmässig ausübte. —

Nachdem so einmal das Khalifat aus seiner ursprünglichen Einfachheit gewaltsam herausgerissen war, konnte in seinem neuen Verhältniss eine fortdauernde Steigerung seines Aufwandes nicht ausbleiben; dies um so weniger als es noch immer an unermesslichen Schätzen gewann. Dazu kam, solches noch ausserdem im vollsten Maasse begünstigend, dass mit der Erhebung von Damaskus zum Herrschersitz des gesammten Reichs, diese Stadt zum Hauptanziehungspunkt des Handels und der Industrie ward. Jener aber erstreckte sich gleichmässig mit den Eroberungen bald über alle Theile der Erde — von Indien bis an das atlantische Meer und von den äussersten Grenzen China's bis in das Herz von Afrika, — während nun die Gewerbthätigkeit schon allein in der steten Zunahme luxuriöser Bedürfnisse auch ihren kräftigsten Hebel fand. Ueberdies war die Ausübung sowohl des Handels als der Gewerbe von Muhammed durch den Koran empfohlen.¹ Endlich trat zu dem Allen noch, als Element zur Beförderung

¹ Vergl. G. Wahl. Der Koran u. s. w. Sure II. (S. 42) und Sure XIV. (S. 212), dazu die Einleitung S. XI.

auch eines selbst schwelgerischen Pompes, die den Arabern von Grund aus eigene leicht erregbare Sinnlichkeit und ihre auch schon durch die Schilderungen des Propheten von den Reizen, die ihnen das Paradies verheisst,¹ bis zum Planlosen und Ueberschwenglichen hingeleitete Phantasie. — Gleich unter den nächsten *Ommijaden* wurde Damaskus der Einigungspunkt alles orientalischen Luxus² und schliesslich als solcher das Musterbild für das Khalifat von Cordova (S. 206).

Eine Erweiterung dieses Luxus blieb sodann den *Abbassiden* zunächst in Bagdad vorbehalten. Was hier die Sparsamkeit oder der Geiz *Al Mansurs* an ungemeinen Reichthümern aufgesummt und seinen Nachfolgern als Erbgut hinterlassen hatte, wurde von diesen in wenigen Jahren im wahren Sinne des Worts verschleudert. Doch waren es dabei vorzugsweise *Harun-Al-Raschid* und *Al-Mamum* die der bisherigen Art der Verschwendung ein ganz besonderes Gepräge gaben, indem sie den leeren asiatischen Pomp durch eine wahrhaft grossartige Pflege aller Wissenschaften und Künste mit der ihrem Volke überhaupt eigenen phantasievollen Richtung verschmolzen und so gleichsam durchgeistigten.³ Durch sie wurde Bagdad der Mittelpunkt eines zwar gleichfalls ungemessenen, doch mit den Reizen der Heiterkeit und der Anmuth gepaarten Aufwandes und einer gewiss eben so freien als strebsamen Gelehrsamkeit. Ja, wenn noch *Mahadi* seiner Laune dadurch hatte genügen können, dass er für einen Zug nach Mekka sechs Millionen Golddinare ohne Weiteres verausgabte, oder für ungeheure Summen Schnee auf Kameelen von fernher bezog und sonst mit den Schätzen beliebig verfuhr,⁴ blieb zwar auch jetzt dergleichen nicht aus, indess war die Pracht doch nicht mehr wie früher einziger und alleiniger Zweck, sondern vielmehr

¹ Vergl. G. Wahl. Der Koran u. s. w. besond. Sure LXXVI. (S. 652 ff.)

— ² Nach Abulpharagins (Hist. Dynast. S. 140) bedurfte der letzte Khalif von Damaskus allein zur Fortschaffung seines Küchengeräths zwölfhundert Maulthiere oder Kameele, und zur täglichen Beköstigung seines Hofstaates dreitausend Kuchen, hundert Schafe und eine dementsprechende Anzahl von Rindern, Geflügel u. s. f. E. Gibbon. Geschichte des Verfalles u. s. w. XV. S. 43 (cap. LII). — ³ Die Märchen der „Tausend und eine Nacht“ dürften wohl immer noch das beste Bild für das Leben am Hof der Khalifen während dieser Epoche gewähren, obschon ihre schriftliche Abfassung erst um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts statt gefunden haben mag. Vergl. die treffliche, mit Anmerkungen begleitete, Uebersetzung dieser Märchen von W. Lane (2te Auflage 1849) und über die ziemlich weitschichtige Literatur derselben Th. Grässe. Lehrbuch einer allgemeinen Litterärsgeschichte aller Völker. Dresd. u. Leipzg. 1837 bis 1842. II. S. 459 ff. — ⁴ Vergl. überhaupt das Einzelne nach Elmacin (Histor. Saracen. S. 126), Abulfeda (Annal. Moslem. p. 145) u. And. bei E. Gibbon. Geschichte des Verfalles u. s. w. XV. S. 53 ff. (cap. LII).

nur ein äusseres Mittel. Gewiss bleibt es bei allem Aufwande immerhin reizend und heiter sinnig, wenn man bei der Vermählung *Al-Mamuns* seine Braut mit tausend Perlen der kostbarsten Form überschüttete. —

Zugleich mit der Herrschaft dieser Khalifen hatte indess auch diese Weise des Aufwands seine Höhe erreicht — eine Epoche zu der vielleicht nur noch das Khalifat in Spanien unter den jüngeren Ommijaden und etwa der späte Hof von Delhi,¹ dagegen wohl niemals der von Aegypten ein Gegenstück aufzuweisen vermag. Zwar währte hier sowohl wie dort ein verschwenderischer Prachtaufwand fort, ja erfuhr selbst wohl im Einzelnen eine noch fernere Steigerung, sank jedoch wiederum zu dem früheren leeren Schaugepränge herab. Gegen das Ende der *Abbassiden* war dies bereits so weit der Fall, dass es sich kaum mehr von dem hohlen Gepränge des byzantischen Hofes, geschweige denn von dem einstigen Prunk der *Sassaniden* unterschied (S. 174). In wie weit eine solche Verflachung auch selbst schon unter den älteren Khalifen in der That um sich gegriffen hatte, dafür legt schliesslich die Schilderung eines arabischen Schriftstellers von dem feierlichen Empfang eines griechischen Abgesandten an *Moktaber* hinlänglich Zeugnis ab.² Bei diesem Empfang war das ganze Kriegsheer, hundert und sechs zig tausend Mann, zu beiden Seiten des Palastes des Khalifen aufgestellt. Daneben standen in prächtiger Kleidung und mit Wehrgehängen versehen, die Gold und Edelsteine bedeckten, die Staatsbeamten und Liebingssklaven. Und diesen folgten vier tausend weisse und drei tausend schwarze Eunuchen. Dazu belief sich die Anzahl der Wächter oder Thürsteher auf sieben hundert. Sogar der Tigris wurde durch prachtvoll ausgestattete Barken belebt. — Die inneren Räume des Palastes schmückten nicht weniger als achtunddreissig tausend grosse Wandteppiche, von denen zwölf tausend fünfhundert von Seide und reich mit Goldfäden durchwirkt waren, und zwei und zwanzig tausend Fussdecken. Demnächst erblickte man hundert Löwen, die von eben so vielen Führern an goldenen Ketten geleitet wurden, und endlich, in dem Audienzsaal selbst, den Khalifen in höchster Pracht auf jenem überaus künstlichen Thron, den eben in Folge dieser Gesandtschaft

¹ Er wurde im dreizehnten Jahrhundert von einem tatarischen Häuptling gegründet; vergl. darüber im Allgemeinen K. Schnaase. *Geschichte der bildenden Künste*. III. S. 346 ff. und die dort verzeichnete Literatur. — ² Vergl. J. v. Hammer-Purgstall. *Geschichte der Assassinen* S. 290; dazu E. Gibbon. *Geschichte u. s. w.* XV. S. 55 ff. (cap. LII.) nach Abulfeda (*Annal. Moslem.* S. 237), d'Herbelot (*Biblioth. oriental.*) S. 590.

Theophilus hatte nachbilden lassen und dessen bereits Erwähnung geschah (S. 157). — Noch später nahm das Luxusbestreben einiger Khalifen sogar den Charakter eines fast kindischen Uebermuths an, wie denn unter anderen *Mostanser* sich damit vergnügte dass er goldene Armbrustkugeln ins Blaue verschoss.¹ —

In den Beginn der Zeit der Entartung, in die Epoche des *Motassen*, fiel jene massenhafte Aufnahme turkomannischer Söldner und die Erhebung ihrer Anführer (S. 208). Sie selber hatten aus ihren Einöden keine Gesittung mitgebracht, somit auch sicher nach keiner Richtung irgend welchen besonderen Einfluss auf die Araber ausüben können. Dagegen liegt es wohl ausser Frage, dass vielmehr sie sich allmähig den Bräuchen dieser letzteren anschlossen, mithin zugleich deren Prachtaufwand im Ganzen und Einzelnen nachahmten. Gewiss sind die Höfe der späteren Emire, namentlich aber in dieser Beziehung eben nur als eine Fortsetzung der früheren Höfe zu betrachten.

Die Tracht.

Die Schilderungen welche einzelne Schriftsteller aus der Zeit vor Muhammed von der Tracht der Araber, namentlich von der der Beduinen entwerfen, entsprechen ihrer gegenwärtig üblichen Tracht in dem Grade,² dass eben diese das sicherste Zeugniß auch für die den Arabern überhaupt seit Alters eigen gewesene Nationaltracht gewähren dürfte: — Bei den ärmsten dieser Nomaden beschränkt sich die ganze Ausstattung theils lediglich auf eine Umhüllung mit entweder noch völlig rohen oder zu Leder bereiteten Häuten der von ihnen erjagten Thiere,³ theils auf ein einfaches Hüftgewand,⁴ wozu (jedoch nur in vereinzelt Fällen) ein mantelartiger Umwurf kommt; auf rohe Sandalen und eine nur rohe Ausrüstung mit Schleuder, Bogen und Speer (vgl. *Fig. 105 a; Fig. 71*). Auch die Bekleidung der Wohlhabenderen trägt noch immerhin das Gepräge uralterthümlicher Einfachheit. Kaum dass sie sich in Verfertigung derselben über die alleinige Benutzung der ihnen ausschliesslich von ihren Heerden gelieferten Erzeug-

¹ W. Wachsmuth. Allgemeine Culturgeschichte. I. S. 529. — ² Vergl. für das Einzelne meine *Kostümkunde. Handb. d. Gesch. d. Tracht u. s. w.* I. S. 146 ff.; dazu die oben S. 212 not. 2 angeführte Literatur. — ³ So unter anderen bei dem Jägerstamm der *Ahl-el-Schemal*, Beduinen der Wüste *El-Hammad* und bei einzelnen Stämmen in Jemen. — ⁴ Vergl. *Strabo*. XVI. 1. 3. 4; *Ammian Marcell.* XIV. 4. XXXI. 16; XXII. 15. XXIII. 6. XXIV. 2.